

SYSTEMRELEVANT 20

Sebastian Dullien und Marco Herack besprechen das BIP und zwei alternative Indikatoren aus dem IMK.

Marco Herack:

Heute ist Dienstag, der 18. August 2020. Willkommen zur 20. Ausgabe von Systemrelevant. Im Intro bereits angekündigt: Sebastian Dullien. Ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

20. Folge – wir sind jetzt Podcaster, also richtige.

Sebastian Dullien:

Ist man das ab 20?

Marco Herack:

Ja, so gefühlt. Also meine Erfahrung sagt mir, am Anfang quatscht man sich mal aus und dann so mit der zehnten Folge fängt dann die Arbeit an. Deswegen denke ich mal, das Maß ab der 20. Folge, wenn man dann auch durchgehalten hat, dann kann man sagen, man ist Podcaster.

Sebastian Dullien:

Ah. Das ist doch super.

Marco Herack:

So meine Idee dazu. Ja, wenn ihr dazu auch noch Ideen habt, ab wann man ein echter Podcaster ist oder was wir so als Themen behandeln könnten, dann könnt ihr uns eine E-Mail schicken an systemrelevant@boeckler.de oder ihr erreicht uns auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Also wenn ihr irgendwelche Anregungen habt, Unmut, Fragen, Ideen: einfach dorthin schreiben. Und Sebastian Dullien findet ihr auf Twitter als [@SDullien](https://twitter.com/SDullien), also Sebastian Dullien. Ja, Sebastian, wir beide wollen uns heute über alternative Wohlstandsmaße und ihre Berechnung unterhalten und was es da überhaupt gibt. Der Hintergrund ist, dass es sehr viel Kritik am BIP gab, dem Bruttoinlandsprodukt. Also ich glaube, 2008 fing das an. Dann gab es eine Enquete-Kommission des Bundestages, die sich damit befasst hat. Es wird dann immer wieder mal so rausgekratzt, wenn so ein bisschen Krise ist. Na ja, und jetzt haben wir Krise und es klingelt an der Tür. Immer wenn Krise ist, wird so dieses Bedürfnis ausgepackt, ja, es muss doch noch mehr geben. Also es ist, glaube ich, auch so ein Gefühl, wenn Krise ist, das, was man tut, das funktioniert nicht so ganz richtig und vielleicht ist ja auch die Berechnung dessen, was wir tun, nicht ganz korrekt und vielleicht müssen wir auch anders denken als Gesellschaft. Da merkt man schon, da ist ein Bedürfnis dann auch da, und mit 2008 ist das ausgebrochen, fand ich, auch recht spürbar. Jetzt haben wir Corona, jetzt haben wir wieder diese Krise. Ich weiß es nicht, ob aufgrund des Handelns der Bundesregierung das alle gar nicht mal so schlecht finden, diesmal das Bedürfnis geringer ist. Nichtsdestotrotz, Sebastian, ihr habt eine alternative Berechnung beim IMK und zwar nicht erst seit gestern, oder?

Sebastian Dullien:

Nein, wir haben schon länger nicht nur eine alternative Berechnung, sondern im

Grunde verfolgen wir zwei Ansätze. Können ja gleich vielleicht mal drüber sprechen, welche Ansätze es gibt grundsätzlich. Und beide entweder fördern wir oder verfolgen wir selber. Und zwar haben wir einmal das Neue Magische Viereck bei uns, das wir bislang selber in dem Institut gemacht haben. Und wir fördern den Nationalen Wohlfahrtsindex, der eben auch noch mal versucht zu messen, wie es uns eigentlich geht und das probiert zu messen nicht mit dem Bruttoinlandsprodukt, sondern eben über eine andere Art und Weise.

Marco Herack:

Bevor wir da an diese beiden Sachen rangehen, also das magische Viereck und den Nationalen Wohlstandsindex, ist denn das BIP ein Problem oder ist es vielleicht doch ganz okay, dass dort eine Zahl ist, mit der wir unser, na ja, ist es überhaupt der Wohlstand, der gemessen wird? Es ist ja mehr die Wirtschaft, die da gemessen wird.

Sebastian Dullien:

Ja, ich meine, das Bruttoinlandsprodukt misst ja den Wert aller Waren und Dienstleistungen, die in einem Jahr in dem Land hergestellt werden. Und das ist halt oftmals so das Synonym geworden über die Jahrzehnte für den wirtschaftlichen Wohlstand in einem Land. Das wird berichtet. Man nimmt einen Zuwachs des BIPs normalerweise als was Gutes hin, aber es gibt da halt eine Reihe von Problemen damit. Es gibt das Problem, dass da auch Aktivitäten gemessen werden und positiv ins BIP eingehen, die eigentlich unseren Wohlstand nicht verbessern und gibt auch andere Probleme, wo Sachen übersehen werden, nicht gemessen werden und so weiter. So das Beispiel, wann geht was ein, was eigentlich nicht wohlstandsverbessernd ist, da wird normalerweise so in der Einführungsveranstaltung in die VWL, da kommt das Beispiel, ja, wenn ich jetzt durch Brandenburg fahre mit dem Auto und ich fahre gegen einen Baum und habe einen schweren Verkehrsunfall, das Auto ist kaputt, ich komme zwei Wochen ins Krankenhaus, habe eine schwere OP, da kümmern sich Ärzte um mich und dann die Versicherung zahlt mir dann ein neues Auto, dann wird ein neues Auto produziert, die Ärzte kriegen Geld von der Krankenkasse, das erhöht die Einkommen und die Dienstleistung, das heißt, das BIP steigt dadurch. Aber am Ende, wenn ich dann nach drei Woche aus dem Krankenhaus komme, dann habe ich zwar jetzt wieder ein Auto, aber eigentlich geht es mir nur genauso gut wie vorher. Und da hat sich nichts verbessert, aber das BIP ist gestiegen. Es gibt noch ganz andere Beispiele. Also wenn jetzt so eine Ölplattform auseinanderbricht und der ganze Strand mit Öl verklebt und verwüstet ist, und dann muss der Staat oder die Ölfirma da jemanden hinschicken, der das alles aufräumt, dann, selbst wenn das am Ende nicht wieder alles hergestellt wird und ganz viele Tiere gestorben sind, dann steigt dadurch das Bruttoinlandsprodukt, weil eben ja da einfach Menschen eingesetzt werden, die dann Geld dafür bekommen, dass sie da aufräumen. Und das sind so zwei Beispiele, wo das Bruttoinlandsprodukt offensichtlich sogar, ja, falsch misst, wo du das erhöhen kannst, ohne dass es einem besser geht. Und es gibt noch so andere Beispiele, wo Sachen einfach nicht mitgezählt werden, die eigentlich wichtig sind.

Marco Herack:

Also eine Frage dazu. Gerade bei diesem Unfall-Beispiel, da sind ja sehr viele Leute

dann damit beschäftigt, den Schaden, den ich vielleicht verursacht habe oder der mir verursacht wurde, den zu beheben und die kriegen dafür Geld und leben ja dann auch davon. Also das ist ja dann durchaus etwas Positives im Sinne des Geldes, was da passiert oder nicht?

Sebastian Dullien:

Ja gut, irgendjemand anders hat das Geld dafür ja nicht. Das ist ja so, in dem Fall hat dann die Ölfirma, die das bezahlt, kann das Geld nicht an die Aktionäre ausschütten. Und natürlich, also so in der Summe hättest du denen das ja auch direkt geben können, ohne dass du da erst mal Öl ausschüttetest und das aufräumen musst. Das Direktgeben hätte aber das Bruttoinlandsprodukt da nicht erhöht. Aber wenn ich die dafür beschäftige, dass sie irgendwas tun, dann wird das Bruttoinlandsprodukt eben erhöht. Also Transfers gehen eben nicht ins Bruttoinlandsprodukt ein, weil es keine Ware und keine Dienstleistung ist, aber dieses Aufräumen ist eben eine Dienstleistung. Also von daher ist tatsächlich, wenn du das Beispiel hättest, du gibst den Leuten einfach Geld, ja, und sie machen gar nichts oder du gibst den Leuten Geld, dass sie eben Umweltschaden dann aufräumen, der sonst gar nicht entstanden wäre, dann ist im zweiten Fall das BIP höher und das ist natürlich schon irgendwo eine Fehlmessung.

Marco Herack:

Und deswegen sagt das sicherlich etwas aus, aber, na ja, es ist ein sehr unvollständiges Bild, was da gezeichnet wird.

Sebastian Dullien:

Genau. Also das sagt schon was aus. Aber das waren jetzt Beispiele, wo eigentlich schädliche oder Dinge, die mir gar nicht richtig viel helfen, da eingehen und das Bruttoinlandsprodukt erhöhen. Aber es gibt ganz viele andere Dinge, die nicht eingehen, aber den Wohlstand erhöhen. Also wenn ich jetzt jeden Abend mich zu meinem Vater setze und mich mit dem unterhalte und spazieren gehe oder auch meinetwegen zu der alleinstehenden Nachbarin oder was auch immer, das erhöht ja deren Wohlstand und deren Wohlergehen, aber das geht nicht ins Bruttoinlandsprodukt ein. Oder wenn ich ein schönes Essen zuhause koche, dann erhöht das auch das Wohlergehen meiner Familie, aber nicht das Bruttoinlandsprodukt. Und das sind so Sachen, dass da tatsächlich auch Dinge sind, die eben gut sind, die nicht eingehen.

Marco Herack:

Der größte Part dieses Nicht-Erhöhens des BIPs wäre ja dann die Care-Arbeit ...

Sebastian Dullien:

Genau.

Marco Herack:

Also Kinderbetreuung daheim ...

Sebastian Dullien:

Genau.

Marco Herack:

Ja und deswegen gibt es ein großes Bedürfnis danach, vielleicht nicht alternative Messmethoden zu finden, sondern erweiterte Messmethoden wäre ja dann die richtige Formulierung, oder?

Sebastian Dullien:

Na, also manche davon sind tatsächlich alternativ und manche sind erweitert. Also in das Neue Magische Viereck, da geht bei uns schon das Bruttoinlandsprodukt auch ein. Beim Nationalen Wohlstandsindex oder beim Wohlfahrtsindex, da geht es nicht ein, da gehen aber Dinge ein, die ähnlich sind, die auch im Bruttoinlandsprodukt drin sind. Also zum Beispiel das Bruttoinlandsprodukt besteht ja, wenn man jetzt die Verwendungsseite anguckt, nicht die Entstehungsseite, aus privatem Konsum, Staatsausgaben, Exporten, Investitionen. Und jetzt diese Investitionen und die Exporte gehen nicht in den NWI ein – können wir auch nachher drüber reden, warum – aber der private Konsum geht schon ein, weil da schon die Idee ist, dass, wenn man ja mehr hat, mehr konsumieren kann, dass es tendenziell einem besser geht.

Marco Herack:

Also NWI ist dann der Neue Wohlstandsindex.

Sebastian Dullien:

Der Nationale Wohlfahrtsindex.

Marco Herack:

Ja, vielleicht fangen wir mal mit dem an. Was genau ist da die Idee?

Sebastian Dullien:

Da muss man jetzt dazusagen, das ist der Index, der von uns gefördert wird, der aber von dem Institut für Interdisziplinäre Forschung in der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft umgesetzt wird mit Professor Diefenbacher, Benjamin Held und Dorothee Rodenhäuser zurzeit. Und deren Idee ist halt, also dass man einen Wert hat, wo man – wie heute in der Zeitung berichtet wird, das Bruttoinlandsprodukt ist um 2 Prozent gestiegen – damit sagen kann, Nationale Wohlfahrt ist um 2 Prozent gestiegen. Dass man das genau so mit einer Zahl abzählen kann oder messen kann, wie viel besser es den Menschen geht als im Jahr zuvor. Und was die dann gemacht haben, ist, die haben natürlich auch beim BIP überlegt, was ist gut am BIP, was ist schlecht am BIP und dann probieren sie eben alles, was jetzt so aus wirtschaftlicher Aktivität im breiten Sinne den Menschen gut tut, das geht positiv ein und Dinge, die nicht so gut sind und die uns belasten, die gehen dann negativ ein. Das heißt, die nehmen zum Beispiel den privaten Konsum mit rein – das habe ich eben schon gesagt – aber dann eben auch den Wert von Hausarbeit, von ehrenamtlicher Arbeit, dann was so der Staat für Gesundheit und Bildung ausgibt, weil da wird gesagt, das ist positiv, und auch was so man für einen Nutzen hat aus den Konsumgütern. Weil ins Bruttoinlandsprodukt geht zum Beispiel ein Kühlschrank nur dann ein, wenn er produziert wird. Aber wenn ich den zuhause stehen habe, dann nutze ich ihn ja über zehn Jahre. Eigentlich habe ich ja was davon in den Jahren danach. Um das richtig abzugrenzen, geht das positiv ein. Und negativ gehen eben Dinge ein, wie die

Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte, Verkehrsunfälle, Kriminalität, Drogentote, Wasserbelastung, Bodenbelastung, Luftverschmutzung und so weiter. Und dann kommt halt am Ende ein Wert raus und da kann ich dann eben sehen, ist jetzt die Wohlfahrt so gemessen gestiegen oder ist sie gefallen in dem Jahr.

Marco Herack:

Ja. Ja, wie ist es denn jetzt? Wie geht es mir denn? Ich bin jetzt so neugierig geworden. Das müssen wir jetzt einfach mal sagen.

Sebastian Dullien:

Da fängt jetzt gleich schon ein Problem an, was wir haben. Weil das Bruttoinlandsprodukt ist für die Ökonomen so schön, weil es zeitnah verfügbar ist – jetzt nicht super zeitnah. Das Bruttoinlandsprodukt wird üblicherweise jetzt, nachdem Destatis das ein bisschen beschleunigt hat, so vier Wochen nach Ende eines Quartals veröffentlicht. Das heißt, wir haben Ende Juli das Bruttoinlandsprodukt für das zweite Quartal bekommen und da wissen wir jetzt, wie das da ausgesehen hat. In diesen Nationalen Wohlfahrtsindex gehen aber ganz viele Dinge ein, wo wir noch gar keine Statistiken drüber haben. Also zum Beispiel, wir wissen noch gar nicht, wie viel CO₂ im letzten Jahr ausgestoßen worden ist in Deutschland. Wir wissen auch nicht, wie viel Flächen verbraucht worden sind. Und darum kann man das immer nur so ein bisschen mit Rücklauf erfassen.

Und da ist jetzt ... was die Kolleginnen und Kollegen von dem FEST gemacht haben in der aktuellen Studie, ist, die haben einmal den NWI so berechnet, wie sie es machen, wenn alle Daten da sind. Das ist dann ein bisschen mit Rücklauf, also das ist bis 2018 jetzt. Aber dann, genau, das ist halt wirklich nicht ganz aktuell. Aber was wir dann auch gemacht haben, ist, sich anzugucken, wie wird wahrscheinlich die Corona-Krise wirken. Also wir haben zwar keine genauen Daten, aber wir können bei den Einzelposten ja Schätzungen abgeben. Also wir wissen, dass der private Konsum zurückgeht oder zurückgegangen ist im zweiten Quartal. Wir wissen auch, dass die Leute weniger zur Arbeit gefahren sind. Wir wissen, dass es dadurch weniger Verkehrsunfälle gegeben hat, das kann man jetzt schon sehen. Wir wissen, dass es weniger Luftverschmutzung gab. Da kann man so eine Abschätzung machen. Und das ist das Zweite, was wir da gemacht haben.

Marco Herack:

Kann es sein, dass das BIP sich auch deswegen als so maßgebliche Zahl durchgesetzt hat, weil die Daten so schnell verfügbar sind. Weil das sind ja jetzt, wenn ihr jetzt für Ende 2018 berechnet habt, das sind ja jetzt eineinhalb Jahre.

Sebastian Dullien:

Ja gut, sagen wir, das ist so ein bisschen eine Wechselwirkung. Also das BIP wird ja jetzt so schnell veröffentlicht, weil es so wichtig ist in der Diskussion. Und das ist der Grund, warum man eben auch bestimmte Dinge vorab melden muss. Und das Bruttoinlandsprodukt, muss man auch wissen, das wird beim ersten Mal ja noch relativ grob geschätzt. Da sind ein paar der Zahlen schon da, die da einfließen, aber noch nicht alle. Darum gibt es auch immer wieder Revisionen vom Bruttoinlandsprodukt, wenn neue Zahlen kommen. Also zum Beispiel, da fließen ja Steuereinnahmen ein und das ist da noch gar nicht normalerweise zu dem

Zeitpunkt, wo Destatis dann die erste Schätzung veröffentlicht, haben die noch gar nicht die Zahlen für die Steuereinnahmen, weil die kommen erst mit Verzögerung. Und das heißt, man hat da Methoden entwickelt, um das Bruttoinlandsprodukt zeitnah zu veröffentlichen. Also zum Beispiel in Deutschland sind diese Quartalsdaten ... in den 50er, 60er Jahren gab es keine Quartalsdaten für das Bruttoinlandsprodukt. Da gab es nur Jahresdaten. Das ist auch ein langer Prozess. Und das ist jetzt bei dem Nationalen Wohlfahrtsindex oder auch bei den anderen alternativen Messzahlen ist es halt so, da werden Sachen erwartet, die einfach traditionell nicht so schnell erfasst werden. Man könnte es natürlich anders machen. Also, wir reden nachher noch mal über das Neue Magische Viereck, da geht so ein Vogelindex ein. Da wird gezählt, wie viele Singvögel es in Deutschland gibt. Und die Art und Weise, wie das gezählt wird, führt dazu, dass das eben sehr lange nicht veröffentlicht ist, lange Verzögerung. Aber es gibt ja eigentlich keinen Grund, warum ich eineinhalb Jahre warten muss, bis ich veröffentliche, wie viel Singvögel es im Jahr 2018 gegeben hat.

Marco Herack:

Könnte sein, dass, wenn sich zum Beispiel der NWI etablieren würde als maßgeblichere Kennzahl, dass dann auch dafür gezahlt werden würde, dass die Daten schneller kommen und dass man dann auch Methoden entwickelt, um vielleicht Herleitungen besser zu machen.

Sebastian Dullien:

Genau. Also das ist eins der Dinge.

Marco Herack:

So, jetzt habe ich drei Fragen dazu. Wie ging es mir laut NWI im Jahr 2018?

Sebastian Dullien:

Wie es dir ging, wissen wir jetzt auch nicht, weil das Bruttoinlandsprodukt ja ein Durchschnittswert ist. Also wie es dir persönlich ging. Wir können aber sagen, wie es dem durchschnittlichen Deutschen ging. Und da kann man sehen, dass es dem 2018 ein Stück besser ging als im Jahr davor. Und da gab es so einen längeren Trend von 2013 aufwärts. wo eben der NWI zugenommen hat. Das war eine Zeit, wo die Einkommen relativ deutlich gestiegen sind in Deutschland, haben wir wenig Arbeitslosigkeit gehabt, die Löhne sind ordentlich gestiegen, die Menschen haben mehr konsumiert. Und gleichzeitig ist das interessanterweise ja auch eine Phase, wo sich eine ganze Reihe von anderen Indikatoren verbessert haben. Also, wir hatten da ja letztens schon drüber geredet, dass auch wir da einen rückläufigen Ausstoß an CO2 zuletzt hatten. Und solche Dinge gehen dann eben da positiv ein. Wenn man sich den NWI anguckt, dann sieht man, da sind eigentlich im Grunde mehrere Phasen. Wir haben so einen Rückgang tatsächlich, der so gemessenen Wohlfahrt von 2000 ungefähr bis zum Jahr 2005. Dann haben wir so eine Seitwärtsbewegung bis 2012/2013 und danach ist es eben bis 2018 aufwärts gegangen.

Marco Herack:

Okay. Zweite Frage dazu: Wie geht es uns in Corona?

Sebastian Dullien:

Ja, in Corona-Zeiten geht es uns nach dem Nationalen Wohlfahrtsindex schlechter als vorher. Ich meine, einige Leute haben ja gesagt, eigentlich ist das doch super, geht es uns allen besser, wir müssen nicht mehr zur Arbeit, wir können von zuhause arbeiten, einige arbeiten einfach weniger, die sind in Kurzarbeit, aber es ist gar nicht so schlimm, dass man jetzt nicht mehr konsumieren kann und so weiter. Der Nationale Wohlfahrtsindex zeichnet das ein bisschen anders ab. Da wird man wahrscheinlich tatsächlich einen spürbaren Rückgang auch 2020 sehen, vor allem, weil eben dieser Privatkonsum so eingebrochen ist. Allerdings wird dieser Einbruch nicht ganz so stark sein wie beim Bruttoinlandsprodukt, wo wir ja im Moment noch von etwas mehr als einem Minus von 6 Prozent ausgehen, weil eben mit dem Wachstumseinbruch sind auch ein paar der negativen Faktoren weniger geworden.

Marco Herack:

Wie zum Beispiel Luftverschmutzung.

Sebastian Dullien:

Luftverschmutzung und Verkehrsunfälle.

Marco Herack:

Also CO₂-Verbrauch wäre das dann.

Sebastian Dullien:

Genau, CO₂-Ausstoß, Luftqualität und Verkehrsunfälle. Und auch die Fahrten zwischen Wohnungs- und Arbeitsstätte, die werden beim Nationalen Wohlfahrtsindex, als negativ gehen die ein, weil, ich glaube, keiner besonders gerne die Fahrt zur Arbeit mag.

Marco Herack:

Vor allen Dingen wenn sie eine Stunde hin und eine Stunde zurück dauert, dann sind das ja zwei Stunden Lebenszeit.

Sebastian Dullien:

Genau. Das ist Lebenszeit und meistens auch nicht so spaßig.

Marco Herack:

Okay und die dritte Frage, ihr macht das ja jetzt schon eine Weile und ihr habt das ja auch zurückgerechnet oder macht ihr das schon seit 1991?

Sebastian Dullien:

Nein. Das IMK gibt es ja noch gar nicht so lange. Von daher, nein, das ist da natürlich zurückgerechnet worden.

Marco Herack:

Dann ist dann die Frage, gibt es da eine Korrelation zwischen NWI und BIP oder kann man sagen, der NWI zeichnet doch öfter mal ein anderes Bild als das BIP?

Sebastian Dullien:

Also wir haben ja eigentlich relativ konstant ein Wachstum des

Bruttoinlandsprodukts in der Zeit gesehen. Das, was ich aber gerade gesagt habe, sind diese verschiedenen Phasen. Und das Bruttoinlandsprodukt ist eigentlich in jeder der Phasen gestiegen und der NWI ist eben in ein paar Phasen gestiegen und in ein paar Phasen zurückgegangen. Also hier diese Phase von 1999/2000 bis 2005, da ist das Bruttoinlandsprodukt um 5,5 Prozent gestiegen und der NWI um 9,4 Prozent zurückgegangen. Danach kommt die Phase, wo das Bruttoinlandsprodukt, also 2005 bis 2013, da ist das Bruttoinlandsprodukt um 11,4 Prozent gestiegen und der NWI hat sich etwas seitwärts bewegt mit insgesamt -0,5 Prozent. Und dann haben wir jetzt die letzte Phase, 2013 bis 2018, wo wir ein kräftiges Wachstum des Bruttoinlandsprodukts hatten, 12,1 Prozent plus, aber auch wieder ein kräftiges Wachstum des NWI, 8,7 Prozent. Also es kommt sehr darauf an und das ist, glaube ich, eine ganz wichtige Nachricht; Bruttoinlandsproduktswachstum alleine bringt keinen Wohlstand oder keine Wohlfahrt, sondern man muss eben gucken, dass es das richtige Wachstum ist und dass es auch eben nicht auf Kosten der Umwelt und der sozialen Dimension geht. Und dann läuft es eben parallel. Wenn man da nicht aufpasst, dann kann das Bruttoinlandsprodukt steigen und den Menschen geht es trotzdem schlechter.

Marco Herack:

Ja, es ist ja total interessant. Also wenn man sich mal vergegenwärtigt, welche politischen Phasen wir da so hatten, 1999, wo der dann so stark eingebrochen ist, bis 2005 und dann auch bis 2013 quasi stabil verlief, der NWI, während das BIP gewachsen ist, da kann man ja schon sagen, das ist so diese Phase, wo die Politik viele Maßnahmen getroffen hat, die zu Lasten von Arbeitslosen, von Arbeitnehmern, also auch diese Phase der Lohnzurückhaltung würde mir da so als erstes einfallen, gelaufen ist. Und erst mit dieser Aufschwungsphase der neueren Natur hatten wir ja dieses Ding, dass dann auch die Lohnzurückhaltung, ganz offiziell gesagt wurde, das brauchen wir jetzt nicht mehr, jetzt müssen wir Gewinne an die Arbeitnehmer weitergeben. Also da scheint schon eine gewisse Korrelation dahinterzustecken dann.

Sebastian Dullien:

Ja klar, aber das geht natürlich auch aus der Konstruktion des Index ein bisschen hervor. Wenn da jetzt ... also zum Beispiel Einkommensungleichheit geht negativ ein in den NWI und mehr privater Konsum geht positiv ein. Das heißt, wenn ich eine Phase habe, wo ich von den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu den Kapitaleigentümern umverteile, also dann durch Lohnzurückhaltung und wahrscheinlich noch ein paar Steuersenkungen für die Reichen und so weiter, dann stagniert der private Konsum, weil die meisten Leute kein Geld haben, um mehr auszugeben. Die Einkommensverteilung wird ungleicher und da habe ich halt, dass das eben, ja, auseinanderläuft. Und das noch mal, um auch wieder die Einführungsvorlesung, die ich da immer in die VWL mache, um das noch mal zu zitieren, da sagt man, also beim Bruttoinlandsproduktswachstum ist wichtig, was produziert wird, auch wenn es nicht gemessen wird im Bruttoinlandsprodukt für wen. Und da sieht man ja hier, da wird dann eben für die Kapitaleigentümer produziert und das hilft der breiten Bevölkerung dann nicht.

Marco Herack:

Ist das ein Arbeitnehmerindex?

Sebastian Dullien:

Ich würde das so nicht sehen. Wenn wir jetzt eine hypothetische Gesellschaft hätten, wo das Kapital gleichmäßig verteilt wäre, dann wäre das ja egal. Also wenn wir 40 Millionen Unternehmerinnen und Unternehmer hätten, dann würde man das ja jetzt hier daran nicht sehen. Dann hätten die ja mehr und dann könnten sie mehr konsumieren. Also es liegt halt schon daran, dass da jeder gleich viel zählt im Grunde und dass man eben sagt, eine wachsende Ungleichverteilung ist eben nicht gut für den Wohlstand.

Marco Herack:

Ich habe mich nur gerade gefragt, als ich den Index so gesehen habe, wenn man das aus Arbeitgebersicht berechnen würde, wäre der dann genau umgekehrt, also dass der Arbeitgeberwohlfahrtsindex dann quasi überproportional zum BIP steigen würde.

Sebastian Dullien:

Also das ist ja jetzt ... wir können da ja ein paar Scherze drüber machen, aber da steckt ja eine gewisse Forschung hinter. Also es ist ja nicht völlig willkürlich, was da jetzt reingeht in diesen Index. Sondern es gibt da auch eine Glücksforschung, die eben guckt, was brauchen Menschen, damit sie zufrieden sind und da kommt ja üblicherweise raus, dass sich die Leute in ungleichen Gesellschaften, die polarisiert sind mit viel Kriminalität, nicht so wohlfühlen wie in Gesellschaften, wo das andersrum ist und dass die Menschen eben mit mehr Konsum sich wohler fühlen. Das ist halt eben das Problem, wenn das ganze Geld bei den Arbeitgebern bleibt, das sind halt nicht so viele, und die sparen das einfach und geben es nicht aus, dann taucht das eben auch nicht mehr wohlfahrtssteigernd hier auf.

Marco Herack:

Na, ich habe das natürlich ein bisschen scherzhaft gemeint. Aber dahinter steckte für mich schon der Gedanke, dass wir ja in den letzten Jahren durchaus diese Diskussionen haben, dass wir in Deutschland eine gewisse Ungleichheit beobachten, also dass Vermögen sich immer stärker vermehren, während im unteren Einkommensbereich ja das eben nicht stattfindet, dieses sich vermehrende Vermögen. Wäre der Index dann auch ein Indikator dahingehend oder würde sich das nicht abbilden?

Sebastian Dullien:

Vermögen geht jetzt ja nicht ein direkt, weil wir sagen, Vermögen, das schafft zwar irgendeine gewisse Sicherheit, aber wir wollen ja messen, wie es den Menschen in diesem einen Jahr ging und da ist Vermögen jetzt nicht ... das ist nicht direkt etwas, was Wohlfahrt schafft. Kann man sich jetzt auch drüber unterhalten, ob man das irgendwie noch anders machen möchte, aber das ist zumindest die Philosophie dahinter erst mal.

Marco Herack:

Glücksforschung, du hast es gerade eben schon gesagt, mit was genau beschäftigt die sich denn, nur um es kurz zu verstehen?

Sebastian Dullien:

Das ist grob so, dass man da Leute fragt, wie gut geht es ihnen und euch heute und wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben, und dann probiert man rauszufinden, welche Faktoren da einen Einfluss drauf haben. Und da sind natürlich viele Dinge bei, die man jetzt nicht schlecht für die Nation als Ganzes abbilden kann. Also Menschen in funktionierenden Partnerschaften sind glücklicher als die gerade verwitwet sind oder die gerade sich getrennt haben. Das ist jenseits dessen, was wir für die Nationale Wohlfahrt abbilden wollen, weil das außerhalb der auch weit gefassten ökonomischen Sphäre eigentlich ist.

Marco Herack:

Wenn du jetzt so auf diesen Index guckst, welche Ideen hast du dann so aktuell? Also, müssen wir uns jetzt Sorgen machen oder ist das alles noch in einem Maß, was für Corona erwartbar ist und damit auch, wie wir ja auch wirtschaftlich momentan oftmals das Gefühl haben, das ist kontrollierbar und damit erst mal okay?

Sebastian Dullien:

Also, man muss dazusagen, dass viele der Dinge, die wir jetzt bei Corona sehen, möglicherweise erst später voll durchschlagen. Wenn jetzt jemand einen Job verliert und dann langzeitarbeitslos wird, dann ist das 2020 jetzt noch nicht im nationalen Wohlfahrtsindex zu sehen, sondern das ist dann wahrscheinlich erst dann zu sehen, wenn die Person in Hartz IV rutscht und nicht mehr sich die Sachen leisten kann und dann der Konsum zurückgeht. Also das ist da jetzt noch nicht abgebildet. Man muss fairerweise sagen, dass Corona natürlich auch Lebensqualität in einer Art belastet, die wir auch in diesem breiten Index nicht abbilden. Meine, es sterben ja Menschen durch Corona. Und es gibt auch Langzeitfolgen von denen, die krank sind. Wir wissen noch nicht genau, wie viel, aber offensichtlich fühlen sich viele danach längere Zeit müde und sind nicht so fit. Und das wird halt jetzt nicht gemessen und nicht abgebildet. Das heißt, da sind noch zusätzliche Belastungen, die hier nicht zu sehen sind. Was die Frage der Kontrollierbarkeit angeht, na ja, das wird halt jetzt die Wohlfahrt für dieses Jahr senken. Das danach passiert, das hängt sehr davon ab, wie sich auch die Wirtschaft wieder einerseits erholt, aber auch zweitens, ob wir es hinkriegen, diese Erholung zu kombinieren mit einer sozial-ökologischen Transformation der Gesellschaft. Wenn das dazu führt, dass wir einfach wieder 10 Prozent der Bevölkerung haben, die irgendwo dauerhaft arm ist und keinen Job hat, langzeitarbeitslos, dann wird das natürlich das stärker belasten, als wenn es uns jetzt gelingt, alle im Arbeitsmarkt zu halten. Wenn jetzt dieses Konjunktur- und Zukunftspaket der Bundesregierung dazu führt, dass wir weniger Umweltverschmutzung haben, weil wir jetzt in umweltfreundlichere Infrastruktur investieren, dann wird es uns danach besser gehen. Wenn das nicht gelingt, dann eben nicht.

Marco Herack:

Ich habe mich halt so ein bisschen gefragt, na ja, gibt es denn jetzt so Implikationen, die man aus dem Index rausziehen kann, wo man sagen kann, okay, da müssen wir jetzt handeln, da müssen wir irgendwas tun – was auch immer man dann daraus schließt. Also, bloß habe ich mir halt gedacht so, na ja, mit eineinhalb Jahren Verzögerung und fehlenden Daten für die aktuellen Sachen ist das vielleicht auch schwierig, oder?

Sebastian Dullien:

Was man halt schon sagen kann, ist vielleicht, wo haben sich Dinge verbessert, wo es jetzt eigentlich schön wäre, wenn wir das sichern könnten. Ja und wo haben sich Dinge verschlechtert, die wir wieder umdrehen möchten. Und mit Corona, was sich verschlechtert hat, ist, dass der Konsum eingebrochen ist. Wahrscheinlich, das wissen wir noch nicht genau, aber ist auch wahrscheinlich, dass die Einkommensverteilung ungleicher geworden ist, weil die Betroffenheit von Kurzarbeit zum Beispiel und Einkommenseinbußen, die ist sehr stark auf – da haben wir schon mehrfach drüber geredet – sehr stark auf Lasten der Geringverdienerhaushalte gegangen. Das heißt, da wäre es gut, das wieder umzudrehen. Gleichzeitig haben wir so ein paar Sachen; vielleicht machen wir mehr Homeoffice in Zukunft. Ich glaube, dauerhaft Homeoffice ist vielleicht auch nicht gut, aber vielleicht ist man nur noch 60 Prozent der Zeit im Büro und dann spart man natürlich die Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Das erhöht dann unsere Wohlfahrt. Wir haben weniger Verkehrsunfälle dadurch. Und, ja, vielleicht schaffen wir es ja irgendwie auch, die Luftverschmutzung geringer zu halten, also wenn jetzt mehr Leute aufs Fahrrad umsteigen zum Beispiel.

Marco Herack:

Dafür würde es dann auch als Indikator ganz gut funktionieren.

Sebastian Dullien:

Ich denke schon, ja. Ich denke, das würde man dann da sehen können.

Marco Herack:

Okay. Dann wollen wir aber nicht vergessen, dass wir ja noch eine zweite Sache hatten, nämlich das Magische Viereck der Wirtschaftspolitik, also das Magische Viereck nachhaltiger Wirtschaftspolitik vielleicht auch. Was ist denn das genau?

Sebastian Dullien:

Also, bevor ich jetzt darauf eingehe, müssen wir vielleicht noch einmal die Frage stellen, was ist das Problem mit dem NWI oder wo ist der NWI vielleicht nicht ganz ideal. Und aus meiner Sicht gibt es da so, aber das liegt nicht am NWI, sondern da sind eigentlich zwei philosophisch gegenläufige Schulen, die so diese alternativen Wohlfahrtsmessungen machen. Die eine ist das, wo man wie beim NWI einen Index haben möchte und das andere ist, wo man mehrere Indikatoren sich anguckt. Und einen Index zu haben, hat den Vorteil, das kann ich wunderschön in der Zeitung berichten – der NWI ist um 2 Prozent gefallen – aber ich muss da natürlich ganz viel Annahmen machen. Also ich muss irgendwie eine Annahme machen, was ist die Stunde Care-Arbeit eigentlich jetzt wert. Wie viel ist das im Vergleich zum Konsum. Oder was sind die Kosten von Verkehrsunfällen, was sind die Kosten von Luftverschmutzung von Lärmbelästigung, vom Verbrauch von nicht-erneuerbaren Energieträgern und so weiter. Und weil ich ja alles zusammenaddieren muss, muss ich allem einen Preis geben. Und manchmal muss man da einfach dann Annahmen treffen, die umstritten sein können. Man weiß auch nicht mehr genau, wenn man nur auf den Index guckt, was ist eigentlich jetzt schlechter und was ist besser geworden. Und darum gibt es eben eine andere Schule, die sagt, wir sollten besser einen sogenannten Dashboard-Approach haben. Dashboard ist halt das Armaturenbrett wie beim Auto. Und ich habe ja auch beim Auto nicht nur eine Anzeige, sondern ich

habe eine Anzeige für Geschwindigkeit, ich habe eins für Öltemperatur, ich habe eins für Umdrehungsgeschwindigkeit des Motors. Und das alles zusammenzufassen in einen Index, wie gut geht es dem Auto, wäre auch nicht richtig gut oder wäre auch manchmal nicht immer hilfreich. Und darum hat dieser Dashboard-Approach eben verschiedenen Indikatoren, die dann rot oder grün aufleuchten. Und das ist im Grunde die Idee des Neuen Magischen Vierecks, wo man gesagt hat, also einerseits wir wollen gerne die Wirtschaftspolitik verpflichten, so einen breiteren Blick auf den Wohlstand zu haben, aber wir definieren eben auch verschiedene – vier – Dimensionen, die da beachtet werden sollen. Und da haben wir Einzelindikatoren, wo man einzeln sehen kann, ob die jetzt erfüllt sind oder nicht erfüllt sind, damit man eben schneller sehen kann, wo geht eigentlich gerade was schief und, ja, wo läuft es gut.

Marco Herack:

Und? Wo läuft es gut? Vielleicht mal so gefragt.

Sebastian Dullien:

Ja, weil bei diesem Neuen Magischen Viereck, da der Nachteil ist eben, ich kann jetzt nicht sagen, geht es uns insgesamt besser oder schlechter als vor einem Jahr, weil in manchen Dimensionen geht es eben schlechter oder besser. Und das Neue Magische Viereck ist auch nicht ein Vergleich zum Vorjahr, sondern ein Vergleich eigentlich an Zielen, die man sich vorher gesetzt. Und danach geht es uns, wenn man sich das anguckt, dann jetzt auch wieder bis vor der Corona-Krise, da ist eigentlich der materielle Wohlstand und die ökonomische Nachhaltigkeit, die haben sich sehr gut entwickelt, also das Bruttoinlandsprodukt ist gewachsen, viele Leute sind im Job und so weiter. Und die Nachhaltigkeit der Staatsfinanzen und der Staatstätigkeit, die war auch eigentlich weitgehend okay, weil wir niedrige Staatsschulden hatten, ein niedriges Defizit. Wo es aber die Schwächen gab, war die ökologische Nachhaltigkeit, da sind praktisch alle Ziele verfehlt worden vorher und die soziale Nachhaltigkeit, also viel zu viel Menschen in Armutsrisiko, also zu große Ungleichheit in der Gesellschaft und eigentlich immer noch zu viel Menschen, die keinen richtigen Schulabschluss oder weitere Ausbildung hatten.

Marco Herack:

Bei der ökologischen Nachhaltigkeit, welche Ziele habt ihr denn da? Also woran bemisst sich das Ziel. Gibt es da irgendwelche ... sind das offizielle Ziele der Bundesregierung, die die vielleicht verfehlen oder ...?

Sebastian Dullien:

Ja, wir haben eine Reihe von Zielen reingenommen, wo auch die Bundesregierung tatsächlich gesagt hat, das und das wollen wir erreichen, also zum Beispiel Treibhausgasemissionen sind da drin. Da gibt es ja Ziele, die festgelegt sind oder die die Bundesregierung proklamiert hat. Und da haben wir dann quasi einen Pfad hingelegt, also erst mal die Senkung der CO₂-Emissionen um 40 Prozent gegenüber 1990 bis 2020. Und dann kann man ja so einen Pfad legen und dann kann man gucken, ob man da drüber oder da drunter ist. Und zumindest bis 2018 war man dann eben da drüber. Und dann wird gesagt, dieses Ziel ist nicht erfüllt. Wir haben da auch drin Primärenergieverbrauch und den Anteil der erneuerbaren Energien am Energieverbrauch. Und dann haben wir diesen Vogelindex – ich habe

darüber schon mal kurz vorher gesprochen – drin, der eben quasi so ein Zeigeindikator ist für Artenvielfalt und Landschaftsqualität. Also Vogelindex hört sich sonst immer so lustig an, aber wenn man da guckt, wie viel Vielfalt an Vögeln und wie viele Vögel findet man in der Wildnis in Deutschland sozusagen. Und da machen sich manche Leute immer drüber lustig, weil sie sagen, das ist ja ... Vögel, was sind denn Vögel. Aber Vögel sind ein guter Zeigeindikator für Biodiversität. Weil die sind eben so in die Nahrungskette eingebunden, dass, wenn es Monokulturen gibt und nicht mehr genug Pflanzen und Insekten da sind, dann sterben auch die Vögel. Dann habe ich davon weniger und von daher kann ich daran relativ gut sehen, wie so die Biodiversität, wie es darum bestellt ist. Aber das ist kein offizielles Ziel der Bundesregierung, zu sagen, wir wollen den Vogelindex auf das ein oder andere Niveau kriegen.

Marco Herack:

Was ja auch ein Problem sein könnte. Vielleicht mal anders gefragt, gerade bei dieser ökologischen Nachhaltigkeit würde es mich ja wirklich interessieren, wie weit weg von den Zielen sind wir denn da von den angedachten?

Sebastian Dullien:

Also 2018 hatten wir zum Beispiel bei den erneuerbaren Energien am Ende einen Energieverbrauch, einen Zielwert von 16,9 Prozent und es 16,6 Prozent erreicht. Also da der Teil war ganz gut. Der ist auch eine Zeitlang vorher, da gab es tatsächlich eine Zielerfüllung ein paar Jahre vorher. Wo eigentlich wenig passiert ist, ist bis 2018 die Treibhausgasemissionen. Da war zwar schon ein Rückgang zu sehen, aber man lag eben weit weg von diesem Zielpfad. Das dürfte sich jetzt ein ganzes Stück verändert haben, weil wir erstens 2019 schon mal einen ziemlich deutlichen Rückgang der CO₂-Emissionen hatten und 2020 jetzt mit der Corona-Krise noch mal. Also da würden wir wahrscheinlich jetzt langsam auf diesen Zielpfad einschwenken.

Marco Herack:

Wobei, wenn die Wirtschaft dann wieder loslegt, sich das dann auch wieder schnell erübrigt. Also das ist kein Indikator dafür, dass sich wirklich etwas geändert hat.

Sebastian Dullien:

Nein, nein. Und darum ist auch dieser Scoreboard-Approach relativ wertvoll aus meiner Sicht, weil da jetzt möglicherweise, so bildlich gesprochen, die Lampe für CO₂-Emissionen für die Fahrteinhaltung wäre jetzt 2020 nicht mehr tiefrot, aber dafür würden eben andere Indikatoren rot angehen. Also zum Beispiel das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes, wahrscheinlich auch die Armutsrisikoquote und möglicherweise die Einkommensungleichheit und auch Schuldenstandsquote, solche Sachen. Also da würde man jetzt relativ deutlich sehen, dass da ein Problem dieses Jahr ist.

Marco Herack:

Ja. Eins der Vierecke heißt ja auch materieller Wohlstand und ökonomische Stabilität. Also das mit der Stabilität, das ist ja jetzt mit 2020 auch völlig dahin dann.

Sebastian Dullien:

Ja genau, wobei ... gut, da sind zwei Sachen drin, die diese Stabilität abbilden. Das ist einem die Erwerbstätigenquote, wobei man die auch noch unter Wohlstand fassen könnte, also wie viel Leute haben eigentlich einen Job. Das könnte möglicherweise jetzt runtergehen. Und dann haben wir den Leistungsbilanzsaldo drin. Aber eigentlich, also die Corona-Krise würde nicht über ökonomische Nachhaltigkeit da abgebildet, sondern eher über das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts und des privaten Konsums. Also weil Nachhaltigkeit ist hier oder du hast jetzt Stabilität gesagt, das heißt, glaube ich, wörtlich Nachhaltigkeit. Das ist eher in dem Sinne von der Entwicklung von Ungleichgewichten, die dann später zur Krise führen könnten, da gemeint. Und das ist ja nicht das, was wir gerade haben, sondern wir haben ja einfach jetzt eine Krise.

Marco Herack:

Ach so.

Sebastian Dullien:

Also ökonomische Nachhaltigkeit bedeutet ja; wenn ich das so weiterlaufen lasse wie jetzt, wie es gerade läuft, kriege ich dann ein ökonomisches Problem. Und ich würde ja sagen, also wir haben gerade ein ökonomisches Problem. Wenn ich es jetzt so weiterlaufen lasse wie jetzt, kriege ich nicht unbedingt ein größeres Problem. Was wir da drin haben, ist der Leistungsbilanzsaldo. Und hier ist die Idee, dass das ein Anzeichen ist für diese Ungleichgewichte innerhalb der Eurozone. Und wenn das zu lange läuft, kommt irgendwann eine neue Eurokrise.

Marco Herack:

Okay, also das ist wirklich rein indikativ dann auch gemeint.

Sebastian Dullien:

Das ist rein indikativ und das, was wir jetzt sehen, ist echt eine akute Krise. Die wird in anderen Indikatoren abgebildet, aber die wird im Magischen Viereck ... die würde ganz viele, eine ganze Reihe von diesen Teilindikatoren zum Rotleuchten bringen.

Marco Herack:

Okay. Bei Nachhaltigkeit der Staatstätigkeit und der Staatsfinanzen müssen wir ja auch wieder, glaube ich, jetzt mehr in die Vergangenheit gucken. Da müsste es ja gut ausgesehen haben, weil der Olaf Scholz sich da für die schwarze Null so starkgemacht hat.

Sebastian Dullien:

Da haben wir drei Indikatoren drin. Einmal das Defizit, dann die Schuldenstandsquote und dann aber noch die Nettoinvestitionen des Staates. Denn ...

Marco Herack:

Aha.

Sebastian Dullien:

... das ist uns immer wichtig zu sagen, es kommt ja nicht nur auf die Verschuldung

an, sondern es kommt eben auch darauf an, was ich so an Infrastruktur der künftigen Generation hinterlasse. Also schuldenfrei ist nicht besonders sinnvoll, wenn ich keine Straßen und Schulen und so weiter mehr habe. Und unter Olaf Scholz vor der oder nicht nur Olaf Scholz, sondern im Grunde ist das ja eine Fortschreibung von der Tätigkeit von mehreren Finanzministern in den Jahren davor. Der Schuldenstand war niedrig und wir hatten einen Überschuss, kein Defizit, das ist beides grün gewesen, aber wir hatten eben auch viel zu wenig Nettoinvestitionen des Staates relativ zum Bruttoinlandsprodukt. Der Staat hat zu wenig investiert, hat über Jahre auch auf Substanz gelebt und darum ist auch die Nachhaltigkeit der Staatstätigkeit und der Staatsfinanzen nicht ganz grün gewesen, sondern nur zu zwei Drittel grün.

Marco Herack:

Genau, das wollte ich dich jetzt gerade fragen. Wenn da zwei grüne und ein roter aufleuchten bei dir, dann sagst du, ja, überwiegend gut, auch wenn die Folgen der fehlenden Investitionstätigkeit dann doch vielleicht größer sein könnten über die Dauer hinweg.

Sebastian Dullien:

Ja, da sind wir jetzt an der Stelle ... dieses Dashboard ist eigentlich dafür da, dass du identifizierst, wo Probleme sind und probierst, die zu lösen. Also genau wie beim Auto; wenn die Öllampe angeht, dann probierst du, dein Öl nachzufüllen. Ja? Oder wenn die Lampe für den Tank angeht, dann füllst du Benzin nach. Das ist so die Idee. Und das heißt, man kann das nicht gegeneinander aufwiegen. Also nehmen wir mal an, in deinem Auto ist genug Benzin da, genug Öl drin, aber die Motortemperatur steigt auf Rot und bleibt rot. Und meinetwegen bleibst du noch unter der Geschwindigkeitsbegrenzung. Da kannst du ja auch nicht sagen, das ist Dreiviertel, das ist eigentlich okay, was das Auto macht, weil explodiert dir der Motor. Also du musst da schon dann draufgucken. Das kannst du nicht gegeneinander so einfach abzählen und aufwiegen. Und das ist halt ein bisschen der Unterschied zu diesem Konzept des NWIs, der so eine synthetische Zahl hat, weil wir eben sagen, du kannst das nicht so einfach alles aufaddieren. Oder sagen wir so, es ist schwierig, das zu machen.

Marco Herack:

Also eigentlich ist ja dann dieses Viereck eine Art optische Darstellung mehrerer Indikatoren, die einlädt, tiefer zu blicken. So würde ich es jetzt formulieren.

Sebastian Dullien:

Ja klar, genau, das müsste man eben so machen dann.

Marco Herack:

Okay. Ja, ist ja ganz interessant. Also gerade so diese Nachhaltigkeit der Staatstätigkeit war ja so ein Thema auch während der letzten Jahre, weil man sich ja dann doch schon recht heftig gestritten hat, was ist wichtiger; dass wir die Bröselbrücken wegbekommen oder dass wir die schwarze Null haben. Also das war ja ein nicht ganz unwichtiges Thema. Gut. Das heißt aber auch – mal wieder zurück zum Überthema – wenn wir eigentlich möchten, dass das BIP ausdifferenziert wird, also dass das nicht mehr der große Indikator ist, der dann auch medial als

allgemeingültig „so geht es uns“ durchgenudelt wird, dann müssen wir ja gleichzeitig dem Menschen schon auch eine höhere Komplexität in der Betrachtung abverlangen.

Sebastian Dullien:

Im Grunde schon, wobei natürlich der NWI jetzt auch, ja, so in der Betrachtung nicht so viel komplexer ist. Da kann ich auch sagen, das ist jetzt um 1,5 Prozent gestiegen. Und ehrlich gesagt, wer auf der Straße oder welcher Anteil der Bevölkerung weiß genau, was das Bruttoinlandsprodukt ist. Ich meine, die meisten Leute haben irgendwie so ein Gefühl dafür, aber im Detail weiß das ja auch niemand. Also wenn ich dich jetzt fragen würde ...

Marco Herack:

Na ja, aber sie wissen, es steigt. Das reicht ja.

Sebastian Dullien:

Sie wissen, es steigt, aber ... genau, aber beim NWI könnte man das ja auch so sagen. Da kann man ja sagen, der Nationale Wohlfahrtsindex ist gestiegen dieses Jahr. Und wenn ich dich jetzt fragen würde, wenn jetzt SAP sich ein Patent von Google kauft, erhöht das das Bruttoinlandsprodukt oder nicht? Oder wenn es das Geld für Forschung ausgibt. Also du weißt es vielleicht noch, aber ich wette, dass das 99,9 Prozent auf der Straße überhaupt nicht wissen, wahrscheinlich einschließlich vieler der Volkswirte und, ja, meiner Studierenden leider auch.

Marco Herack:

Aber was ich eigentlich damit sagen wollte, war ja, dass wir uns grundsätzlich angewöhnen sollten, mehr Komplexität auch zuzulassen. Ich finde, dieses Magische Viereck – ich will immer Dreieck sagen so in meinem Kopf, weil es irgendwie so verankert ist, das magische Dreieck – aber dieses Magische Viereck, das beinhaltet ja tatsächlich so viele Faktoren, die in vier Begriffe quasi gefasst worden sind, dass man ja dann schon, wenn man reinguckt, auch sehen kann, okay, also wenn wir da ein Problem haben, dann müssen wir da vielleicht ran. Aber wie viel davon können wir ran? Wäre jetzt wieder dieses Thema Staatsfinanzen. Weil wenn ich dann mehr ausgabe, geht ja das andere Ding ins Rote. Also dann gehen halt die Staatsfinanzen ins Roten, aber die Investitionen werden besser. Und dann sieht man ja auch gleichzeitig dieses politische Ausverhandeln. Und das fand ich jetzt eigentlich ganz charmant. Also das hat mich so als Idee auch für eine mediale Darstellung jetzt bisher am meisten überzeugt, zugegebenermaßen mehr als der NWI, weil der dann, wie du es ja schon gesagt hast, doch auch wieder mehr so ein BIP wäre.

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube, die haben beide Vor- und Nachteile und fairerweise ... ich meine, ich bin tatsächlich auch ein bisschen voreingenommen, weil wir das Neue Magische Viereck, wenn man da reinguckt, sieht man, dass sich das vor meiner Zeit am IMK auch mitentwickelt habe und natürlich da auch dann, ja, das auch gut finde. Aber fairerweise muss man eben sagen, dass wir noch nicht genau wissen, was die beste Art und Weise ist, Wohlstand künftig zu messen. Und das ist auch der Grund, warum wir eben diese beiden Dinge weitertreiben, weil ich glaube, das ist beides

wichtig, das soweit weiterzuentwickeln, um zu gucken, wie man es nutzen kann und was man damit machen kann. Und zu dieser Frage der Komplexität: Ja, es ist ja immer so, dass man sagt, man soll die Sachen so weit vereinfachen wie möglich, aber nicht weiter. Und möglicherweise haben wir eben ... das BIP hat möglicherweise bestimmte Dinge für manche Zwecke zu stark vereinfacht. Wobei, wie gesagt, die Berechnung ist immer noch wahnsinnig komplex.

Marco Herack:

Das wäre meine abschließende Frage. Du bist ja ein bisschen vorweg gesprungen da gerade. Kann man es überhaupt berechnen? Also das Ziel, was man damit hat, ist das realistisch zu berechnen, Zustand, wie geht es unserer Gesellschaft?

Sebastian Dullien:

Also ich glaube, es ist gar nicht so wichtig, genau zu messen, wie es der Gesellschaft geht, weil da kommen eben viele Dinge rein, die wir gar nicht richtig steuern können und gar nicht richtig messen können. Was aber wichtig ist, ist, dass wir für die Politik einen Indikator haben, wenn man dem folgt und sich darauf konzentriert, dass es keine bösen Überraschungen gibt und man nicht Sachen macht, die man nicht gerne möchte und nicht haben mag. Und das Bruttoinlandsprodukt und wenn ich das wirklich als Politikziel sehe, dann habe ich schon manchmal das Problem, dass ich möglicherweise bereit bin, Wirtschaftswachstum zu verfolgen auf Kosten von, sagen wir, der Umwelt oder dem Sozialen, wo das dann super aussieht im Bruttoinlandsprodukt, uns es aber am Ende schlechter geht. Das ist eigentlich die Gefahr des Bruttoinlandsproduktes, wenn ich das zu stark benutze. Darum sind eben diese beiden Alternativen ganz gut, ein bisschen mehr abklären kann, ist das jetzt wirklich eine Wohlfahrtsverbesserung oder nicht.

Marco Herack:

Sebastian, mit diesen Worten, würde ich sagen, sind wir dann am Ende der aktuellen Folge angelangt. Dann bedanke ich mich recht herzlich, dass du dir die Zeit genommen hast und uns hier diese Indikatoren erklärt hast, die wir natürlich auch verlinken werden. Also in den Shownotes einfach mal reingucken, da könnt ihr dann euch auch noch mal die Dokumente selber angucken und vielleicht wird es dann auch noch die ein oder andere Rückmeldung geben.

Sebastian Dullien:

Ja. Danke dir, Marco, für – wie immer – eine klasse Moderation hier.

Marco Herack:

Die Rückmeldung könnt ihr uns geben an systemrelevant@boeckler.de, also per E-Mail oder auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Und Sebastian könnt ihr dann antickern als [@SDullien](https://twitter.com/SDullien), also Sebastian Dullien. Wir wünschen euch in dem Sinne viel Freude beim Lesen und vielleicht habt ihr ja auch noch ein paar Ideen für weitere Indikatoren. Es gibt ja auf dem Indikatorenmarkt recht viel an Möglichkeiten, die man da durchquatschen kann. In dem Sinne euch eine schöne Zeit und bis bald.

Sebastian Dullien:

Tschüss und schönen Tag noch.